#wir stehen zusammen

Ansprache Probst Helmut Wöllenstein

Trauermarsch und Kundgebung nach dem Anschlag auf die Synagoge in Halle

12. Oktober 2019

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, vor allem liebe Schwestern und Brüder der jüdischen Gemeinde,

ich spreche für die Ev. und die Kath. Kirche sowie für die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Aber noch mehr als eine Stimme der Zivilgesellschaft, weil es heute bei aller Vielstimmigkeit wichtiger ist, dass wir zusammenstehen.

Ich bin entsetzt über das, was in Halle passiert ist. Unser Sohn hat vier Jahre in Halle studiert. Wir lieben die Stadt. Sie ist wie Marburg. Mein erstes Gefühl nach dem Anschlag: Es hätte auch hier sein können.

Doch zuerst denke ich an die Opfer, die Angehörigen der Ermordeten, die Verletzten. An die, die knapp dem Massaker entkommen sind und jetzt mit dem Trauma leben. Nicht nur in Halle wird man jetzt erst einmal bei jeder Versammlung in einer Synagoge schauen: Ist die Tür zu? Was ist das da für ein Geräusch?

Darunter meldet sich Scham bei mir. Ich schäme mich, in einem Land zu leben, von dem die größten antisemitischen Exzesse der Geschichte ausgegangen sind. Und jetzt, nach dem schleichenden Zunehmen des Antisemitismus in den letzten Jahren dieser Anschlag. In einer neuen Dimension, die es so nach dem Naziterror bei uns nicht gegeben hat.

Warum haben wir es nicht geschafft, diesen Irrtum aus den Köpfen zu räumen, Hass gegen Fremde, Verschwörungstheorien, konzentriert im Hass gegen Juden. Ich schäme mich, als jemand, der mit Verantwortung trägt für religiöse Bildung. Wie kann es sein, dass 1/3 der Jugendlichen bei Umfragen nichts vom Holocaust weiß? Ein weiteres Drittel kaum etwas weiß. Was lernen sie denn in unseren Schulen? Religion ist ein ordentliches Lehrfach. Wer es nicht hat, muss Ethik nehmen. Da sind sie doch alle durch gegangen. Und die Mehrheit der Bevölkerung auch durch einen Kommunions- oder Konfirmandenunterricht. Lernen sie nicht die 10 Gebote? Und lernen sie nicht, dass die 10 Gebote nicht im Teutoburger Wald auf den Bäumen gewachsen sind, sondern wir ihre tiefe Humanität der hebräischen Bibel verdanken? Und dass es ein unglaubliches Verbrechen war, diesen Geist und dieses Volk auslöschen zu wollen.

Neben Scham ist es Wut, die mich bewegt. In Halle hätte man es wissen können, wie man es in Marburg weiß und tut: eine Synagoge braucht Schutz. Rechte Gewaltbereite sind überall. Und psychisch angeschlagene junge Männer auch. Jüdisches Leben muss geschützt werden in der Öffentlichkeit, wie jedes bedrohte und gefährdete menschliche Leben.

Doch die Wut darf uns nicht blind machen. Dann hätten die gewonnen, die voller Hass solche Taten mit vorbereiten, durch ein Klima, das sie fördern. Durch Worte und Taten im Netz und in der Öffentlichkeit. Wie kann man denn in der AfD sagen: wir haben nichts damit zu tun, und nennt doch vorher die Zeit des Nationalsozialismus und damit auch den Holocaust einen „Vogelschiss“ der sonst ruhmreichen Deutschen Geschichte? Oder man bezeichnet das Holocaust-Mahnmal in Berlin als ein „Denkmal der Schande“, schön doppeldeutig, damit alle, die es hören wollen, die Abwertung hören können, aber man den Redner nicht dingfest machen kann. Für wie dumm halten sie uns eigentlich, wenn sie jetzt schnell abschwören? Und was für ein Abgrund tut sich auf, dass diese Dummheit trotzdem bei uns an Boden gewinnt.

Ich denke, wir müssen verdammt gut aufpassen – entschuldigen Sie, wenn ich das als Kirchenmensch sage. Wir müssen auch diese „Klimaveränderung“ stoppen und wenden. Und dafür müssen wir zusammenstehen. So wie heute: rausgehen, es zeigen, es sagen.

Und da, wo wir Verantwortung tragen: In Schulen, Kitas, Vereinen, Initiativen, Behörden. Für eine offene Gesellschaft kämpfen, in der wir einander achten, schützen und unterstützen, egal welche Kultur und Religion wir haben, Juden, Moslems, Christen oder ohne Religion. Friedlich kämpfen, werbend, überzeugend. Und doch klipp und klar positioniert. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.